

Billy Elliot | 14. Dezember 2023 | 19 Uhr | Einlass 18.30 Uhr

Fortsetzung: Es beginnt mit Billys ersten Hüpfen in der Wohnküchenatmosphäre der Bergarbeitersiedlung, es endet mit einem hohen Sprung des muskulösen erwachsenen Balletttänzers auf die Bühne des Royal Opera House am Covent Garden in London - dazwischen liegt die beinahe zu Tränen rührende Geschichte des Billy Elliot, der von seinem Traum vom Tanzen einfach nicht abzubringen ist. Vom klassischen Ballett hat er keine Ahnung, eher reizt ihn der freche Steeptanz von Fred Astaire im Fernsehen.

Regisseur Stephen Daldry hat sich bemüht, die Atmosphäre des Englands der Thatcher-Jahre einzufangen, ohne in einem depressiven Film zu enden. Das ist ihm gelungen - und eine Reihe großartiger Szenen noch dazu: Beispielsweise wenn der Vater als Streikbrecher an seinem ältesten Sohn (und Streikposten) vorbeifährt, um das Geld für Billys Ballettunterricht zu verdienen. Oder als Vater Elliot und Billy zum ersten Mal nach London fahren und der Vater auf die Frage des Sohnes, ob er denn noch nie in London gewesen sei, antwortet: "Nein. Es gibt da keine Bergwerke."

"Billy Elliot" ist auch ein Film über die englische Klassengesellschaft. Beim Vortanzen, als es um die Aufnahme in das Ballett-Internat der Königlichen Oper geht, treffen gegensätzliche Gesellschaftsschichten aufeinander. Nur gut, dass Billy die Prüfer doch noch überzeugt, obwohl es zunächst gar nicht gut für ihn aussieht. Doch die Botschaft des Films ist: Du kannst alles erreichen, wenn Du es nur wirklich willst. Auch wenn die Überwindung der Klassegegensätze für deutsche Zuschauer weniger spektakulär sein mag als für englische: Ein schöner, bewegender und großer Film ist hier entstanden, der in Erinnerung bleiben wird.

[dpa]

Haus am Markt

LEBENSWEGEBEGLEITEN

